

LEFEUVRE, JEAN, SJ: *Les enfants dans la ville. Chronique de la vie chrétienne à Shanghai. (Témoignage chrétien)* Casterman, Paris 1957, pp. 366.

Verfasser zeichnet, gestützt auf chinesische Quellen und kirchliche Dokumente, in sachlich ruhiger Weise, dabei doch spannend und packend, ein ergreifendes Bild von dem heroischen Kampf der Christen, vor allem der studierenden Jugend (les enfants), mit dem kommunistischen Totalitarismus. Andersartig und zeitlich auch später als in den anderen Gebieten bricht in „der schönsten Diözese“ der Sturm los. Die Katholiken, die durch Exerzitien und Einkehrtage, durch tägliche hl. Messe und Kommunion auf den Kampf vorbereitet sind und nichts unternehmen ohne das Einverständnis der kirchlichen Oberen, stehen in diesem ständig wachsenden Sturm wie eine acies ordinata, zu jedem Opfer bereit, das von ihnen um ihrer Treue zu Papst und Kirche willen gefordert wird. Der Sturm wird zum Orkan in der Verhaftung des Bischofs Kiong, des kompromißlosen Verteidigers der Kirche und des Glaubens.

Es gibt wohl kaum eine Stelle in diesem Buch, die den Leser tiefer erschüttert als das „Gebet der Angst“, das aus dem Wissen um die menschliche Schwäche, aber auch aus der sieghaften Zuversicht, nicht allein zu stehen, geformt worden ist: „Herr, ich habe Angst vor meiner Angst...“ (256). Und es gibt nichts Ergreifenderes als das Bekenntnis ihrer Verpflichtung zur Solidarität, das uns damit auch das Geheimnis der Stärke dieser Gemeinschaft offenbart: „... Wenn einer von uns schwach wird, kommt das daher, daß die anderen ihm nicht geholfen haben. Daß unsere Schwester untreu geworden ist, ist letztlich unsere Schuld, weil wir nicht genug gebetet und geopfert haben...“ (127).

Man kann nur wünschen, daß die „Stimme des Blutes und der Tränen, die lauter als alle Radiosendungen des Pekingregimes ist, zu allen Menschen dringe, die noch für das Leid des Nächsten empfänglich sind“, und vor allem von jenen gehört werde, die eine Christenverfolgung in China nicht wahrhaben wollen.

Dem Vf. gebührt der Dank aller Historiker und Sinologen, daß er dokumentarisch festgehalten hat, was hinter dem Bambusvorhang geschehen ist.

Münster (Westf.)

Dr. P. Aug. Marks MSC

LOZZA, ANTONIO: *Il pacifico stratega, Simeone Volonteri, vescovo missionario.* Pontificio Istituto Missioni Estere, Milano 1956, 317 pp.

Daten Volonteri: Geboren 6. 6. 1831, Priesterweihe 16. 6. 1857, Missionar in China 7. 2. 1860, Provikar in Honan 23. 6. 1869, zum Apostolischen Vikar und Bischof von Honan ernannt 22. 7. 1873, Tod 21. 12. 1904.

In dieser Lebensbeschreibung hat man eine Quellenarbeit vor sich, in der zahlreiche Dokumente des Archivs der PIME, der Diözese Nanyangu (Honan-China) und der Familie Volonteri verarbeitet wurden. Dem umfangreichen Werk fehlt eine ordnungsgemäß zusammengestellte Aufführung der Literatur. Ein Register wäre erwünscht gewesen. Die drucktechnische Wiedergabe der Autoren und Titel ist nicht immer einheitlich. Die zahlreichen, gut reproduzierten Bilder sind teilweise von dokumentarischem Wert. Die Sprache ist leicht und fließend.

Die Darstellung bewegt sich im Rahmen des Lebensablaufes des Helden, und zwar im Sinne der Wiedergabe besonders prägnanter Tatsachen. Dem Wissenschaftler wären irgendwie eingegliederte Statistiken über die Honan-Mission willkommen gewesen.

Man kann kaum der Behauptung des Verfassers zustimmen: „Wer bis hierher gefolgt ist (271), hat gesehen, daß man nicht einen Panegyrikus hat machen wollen.“ — Im einzelnen wäre zu sagen: Die Berufskrise (4) hätte im Interesse jugendlicher Leser stärker herausgearbeitet werden müssen. Das chinesische Kolorit ist gut herausgestellt worden. Um so mehr wundert man sich, wenn folgende Feststellung einschleichen konnte: „I letterati che nella nostra Religione giustamente vedevano un mortale nemico del confucianesimo“ (50). Das „giustamente“ ist wohl nicht glücklich gewählt. Man hätte auch ruhig auf die lange und unerquickliche Schilderung eines Erbstreitens (173—185) zugunsten der Mission verzichten können, wodurch eine Ordensfamilie doch stark bloßgestellt wurde. Die Schilderung der Trauer um den verstorbenen Bischof, besonders die Episode der Klage des Mandarins (264) muß wohl mehr von der chinesischen Art und Weise zu trauern gesehen werden. In der Schilderung der Tugenden des Helden wäre stärkere Mäßigung am Platz gewesen.

Die Bedeutung des Bischofs kommt durch andere Tatsachen viel mehr zur Geltung, die zeigen, daß er wahrhaft zu den Großen seiner Zeit zählt. Volonteri setzte sich stark für die Heranbildung eines einheimischen Klerus ein. Die Ausführungen darüber hätten, angesichts der Wichtigkeit der Frage für jene Zeit, mehr Raum beanspruchen dürfen (66—68). Die Stellung des Bischofs zur Protektoratsfrage europäischer Mächte in China ist wahrhaft katholisch. Sein Verdienst wird es bleiben, sich um eine diplomatische Vertretung des Hl. Stuhles in China bemüht zu haben (133 s.). Die katholische Christenheit Chinas wird ihm zu Dank verpflichtet bleiben für sein zähes und beharrliches Ringen um ein römisches Opiumverbot für Christen (141—155). Die Ausführungen über den Bau der Bahn Peking-Hankow (210), die Geschichte des Spitals in Chumaten, das später Seminar wurde, sind wichtig für die chinesische Missionsgeschichte.

Für den SVD-Leser ist die Darstellung des Verhältnisses Volonteri-Raimondi zur ersten Mission der SVD in China besonders dankenswert (251).

Im ganzen, abgesehen von den geschilderten Mängeln, eine für anspruchsvollere Leser empfehlenswerte und bildende Lebensbeschreibung.

St. Gabriel — Mödling b. Wien

Dr. P. Joh. Bettray SVD

*Studia Orientalia*. Miscellanea edited by the Centre of Oriental Studies of the Franciscan Custody of the Holy Land. No. I. *Memorial for P. Girolamo Golubovich, O.F.M.* 313 pp. Cairo, 1956.

Die Franziskanerkustodie des Hl. Landes, die seit 700 Jahren im Nahen Orient missionarisch tätig ist, unterhält in Kairo ein Forschungsinstitut für die Kulturen des Orients, vorab der arabischen Welt. Sein Direktor, P. Dr. Martinian Roncaglia, OFM, seine gelehrten Mitbrüder und Mitarbeiter legen hiermit den ersten Band der Zeitschrift *Studia Orientalia* vor, nachdem sie schon in vergangenen Jahren eine Reihe von Monographien (cf. p. 285) der Öffentlichkeit übergeben konnten. Gerade heute, wo der Druck des Islams auf die